

So kommt der Schnee auf die Piste



Die Schneekanone bläst den Kompaktschnee mit 25 Bar auf die Piste. Der Pistenbully versch Fotos: Sebastian Wolf

Sophia Goldner

Die Schneekanonen machen es möglich: Seit Donnerstag ist in Neubau Skibetrieb. Hinter dem Beschneien steckt aber eine Menge Arbeit.

NEUBAU Die drei Schneekanonen im Skigebiet Bleaml Alm versprühen eine feine Mischung aus Wasser und Luft, die sich augenblicklich in perfekten Pulverschnee verwandelt. Nach und nach überzieht eine glitzernd-weiße Schicht die Piste und verwandelt die Südseite des Ochsenkopfes in ein winterliches Paradies. Für die Beschneigung der „Schneeseite des Ochsenkopfs“ ist der Skiclub Neubau zuständig.

„Pro Sekunde verbraucht unsere kleine Anlage elf Liter Wasser“, erklärt Johannes Schrader, stellvertretender Vorsitzender des Skiclubs Neubau. Der Verein nutze ausschließlich Regen- und Tauwasser, das sich in einem alten Steinbruch oberhalb des Lifts ansammelt. „Die Niederschläge in letzter Zeit waren extrem hoch und da ist so ein Becken schnell randvoll. Gut für uns“, ergänzt Vorsitzender Sebastian Wolf.

Um überhaupt Beschneien zu können, ist mehr als nur ein Wassertank und eine Schneekanone nötig. „Ab einer Temperatur von minus drei Grad und kälter lohnt es sich erst zu beschneien. Wenn die Luftfeuchtigkeit zudem sehr niedrig ist, ist es noch besser“, erklärt Johannes Schrader.

Direkt am Lift stehen in Neubau drei Schneekanonen, die rund um die Uhr von Ehrenamtlichen betreut werden müssen. „Die achten zum Beispiel darauf, aus welcher Richtung der Wind kommt und ob die Pumpe noch läuft. Wir arbeiten in Zwei-Stunden-Schichten. Das ist ein großer Aufwand“, erklärt Sebastian Wolf. Wechselt der Wind seine Richtung, so müsse die Schneekanone umgestellt werden. „Der Schnee verteilt sich sonst nicht gleichmäßig auf der Piste“, ergänzt Schrader.

Die 600 Kilogramm schwere Schneekanone zu verschieben, ist gar nicht so leicht. „Ein Pistenbully transportiert die Schneekanone von einem Ort zum anderen. Ein oder zwei weitere Helfer kümmern sich währenddessen um die an das Gerät angeschlossenen Schläuche und Kabel“, sagt Schrader. Manchmal sei es sogar notwendig, die Kabel und Schläuche zu verlängern. Generell sind laut Schrader genug Strom- und Wasseranschlüsse auf der Piste verteilt, sodass eine Verlängerung nicht immer notwendig ist. Steht die Schneekanone an Ort und Stelle, kann es mit der Beschneieung losgehen. „Wasserpumpen erzeugen den Druck für das Wasser. Das kommt dann mit 25 Bar in die Schneekanone, wo ein Kompressor drin ist, der Luft erzeugt. Dadurch entsteht ein Wasser-Luft-Gemisch, das mithilfe eines Propellers wieder hinausgeblasen wird. Durch die Schwenkfunktion der Schneekanone ist es anschließend möglich, den Schnee gleichmäßig auf der Piste zu verteilen“, erklärt Johannes Schrader. Fünf Tage lang hat der Skiclub die Piste in Neubau mit der Schneekanone beschneit, bis endlich genug Schnee zum Skifahren liegt – die Schneedecke ist um die 30 Zentimeter stark. „Zur Not reichen auch 20 Zentimeter. Aber umso dicker, umso länger hält der Schnee – der kühlt sich ja von selber.“ In diesem Punkt unterscheidet sich der maschinell erzeugte Kompaktschnee von natürlichem. „Der ist auch viel dichter und härter, weshalb er resistenter gegen Regen ist“, sagt Schrader. Noch ein Unterschied ist die Form: „Der Maschinenschnee besteht aus vielen kleinen Eiskugeln und der natürliche Schnee aus Eiskristallen.“ Sogar die Schneequalität lässt sich mit dem Computer einstellen. „Wir haben neun Stufen: Stufe eins erzeugt sehr trockenen Schnee, der nur wenig Wasser verbraucht und Stufe neun erzeugt sehr nassen Schnee. Wir verwenden meistens Werte zwischen fünf und sechs, behalten aber gleichzeitig die Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Blick“, sagt Schrader. Das sei wichtig, denn der Computer errechne aus der Lufttemperatur und Luftfeuchtigkeit die Feuchtkugel.

Für den Skiclub Neubau ist der Betrieb der Piste und des Lifts eine Herzensangelegenheit. Der Vorsitzende sagt: „Wir sind unglaublich stolz, dass unser Verein den Skilift in Neubau hat und uns freut es, wenn wir etwas für die Gemeinde und die Region tun können.“ Er erinnert sich, wie bei ihm die Anspannung abgefallen ist, als am Donnerstag der Lift ohne Probleme starten konnte und erste Skifahrer die Piste hinunter gefahren sind. „Da blickt man stolz auf die geleistete Arbeit zurück. Wenn man überlegt, dass man vier oder fünf Tage lang beschneit hat und 24-Stunden-Schichten gemacht hat und der Lift anläuft, dann ist man einfach glücklich, dass alles funktioniert und man den Leuten etwas bieten kann.“